

**Predigt am 26. Januar 2014**  
**Matthäusgemeinde Hessental**  
**Apostelgeschichte 10, 21 - 35**

Prädikantin Erika Genser

Liebe Gemeinde,

Ein kleiner Schritt mit großen Folgen!

In der Schriftlesung, die zugleich Predigttext war, haben wir von einem Ereignis gehört, von dem man das sagen kann:

Ein kleiner Schritt mit großen Folgen.

Da wagen zwei Menschen jeweils einen Schritt zu gehen, der bisher noch undenkbar war. Und das hat Folgen – für sie selbst, aber auch für alle Menschen nach ihnen bis heute.

Vielleicht ist das der Grund, warum diese Begebenheit in der Apostelgeschichte des Lukas so ausführlich erzählt wird. Wir finden sie zunächst in Kapitel 10. Unser heutiger Predigttext ist ein kur-

zer Auszug daraus. Aber Lukas, der die Apostelgeschichte geschrieben hat, hält diese Geschichte offensichtlich für so wichtig, dass er sie im nächsten Kapitel gleich noch einmal erzählen lässt – durch Petrus vor der Gemeinde in Jerusalem. Und in Kapitel 15, auf dem Apostelkonzil, trägt Petrus sie in gekürzter Form noch einmal vor – als Präzedenzfall für den Umgang von Judenchristen mit Heidenchristen, von Christen und Juden.

Es ist ganz klar: Hier war ein entscheidender Moment bei der Ausbreitung des Evangeliums. Was hier geschah, war bahnbrechend für die noch junge christliche Gemeinde. Ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein riesiger Sprung für die Menschheit.

Aber, war der Schritt wirklich klein?!

Wichtige Personen dieser Geschichte sind Simon Petrus und der römische Hauptmann Kornelius.

Petrus, ein Jünger Jesu mit jüdischem Hintergrund und Kornelius, ein Vertreter der römischen Besatzungsmacht, der dem Judentum zugeneigt ist. Ein Zeuge Jesu und ein Suchender.

Die beiden begegnen sich. Aber dass sie sich begegnen, ist kein Zufall. Alles ist vorbereitet. Im Hintergrund wirkt Gott durch den Heiligen Geist und führt die beiden zueinander.

Unser Predigttext erzählt nicht alles. Eigentlich müssten wir das ganze Kapitel 10 der Apostelgeschichte lesen. Ich möchte zumindest in groben Zügen erzählen, was dort steht.

Lukas berichtet zunächst vom Hauptmann Kornelius. Er beschreibt ihn so: „Er war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott.“

Kornelius war ein ehrenwerter Mann, keiner von denen, die nur Spott übrig hatten für den Gott und die Gesetze der Juden.

Eines Tages hat Kornelius eine Vision. Ein Engel kommt zu ihm und trägt ihm auf, einen Mann namens Simon Petrus zu sich zu holen, der zu dieser Zeit in der Stadt Joppe bei einem Gerber namens Simon in einem Haus am Meer wohnt.

Kornelius erzählt seinen Bediensteten von dieser Erscheinung und schickt sie dann zu dem Haus nach Joppe, um Petrus zu rufen.

Am nächsten Tag, als sie gerade unterwegs sind, hat Petrus eine Vision: Um die Mittagszeit steigt er zum Beten auf das flache Dach des Hauses, in dem er zu Gast ist. Er wartet gerade aufs Mittagessen, da sieht er, wie durch eine Öffnung im Himmel ein riesiges Tuch heruntergelassen wird.

In dem Tuch befinden sich alle möglichen Tiere: Vierfüßer, Reptilien und Vögel.

Man könnte sagen, es wird ihm der Tisch gedeckt, ein Mahl bereitet.

Dann hört Petrus eine Stimme: „Auf, Petrus, schlachte und iss!“ „Auf gar keinen Fall, Herr!“ entgegnete Petrus. „In meinem ganzen Leben habe ich noch nie etwas Unheiliges und Unreines gegessen.

Für die Juden damals und auch heute noch gibt es ganz strenge Vorschriften, was man essen darf und was nicht. Und vieles von dem, was da in diesem Tuch „kroch und flüchtete“ war ganz und gar nicht „koscher“.

Doch die Stimme wiederholt ihre Aufforderung. „Was Gott für rein erklärt hat, das behandle du nicht, als wäre es unrein!“ sagt sie. Drei Mal wird Petrus zum Essen aufgefordert. Danach ver-

schwindet das Tuch genauso plötzlich wieder im Himmel, wie es gekommen ist.

Petrus merkt, dass durch diese Vision der Heilige Geist wirkt. (denn das Tuch kommt vom Himmel, und die Stimme kommt ebenfalls vom Himmel), aber noch begreift er nicht, was Gott damit meint.

„Auf, Petrus, schlachte und iss!“

Was will Gott von ihm?

Während Petrus sich noch den Kopf darüber zerbricht, was diese Vision wohl bedeutet, kommen die Männer an, die Kornelius geschickt hat. Sie haben sich zu Simons Haus durchgefragt und stehen jetzt unten vor der Tür. Der Geist Gottes spricht zu Petrus:

„Vor dem Haus sind drei Männer, die zu dir wollen. Sie werden dich bitten, mit ihnen zu kommen. Folge ihnen ohne Bedenken; ich selbst habe sie geschickt.“

Und so kommt es, dass Petrus die Boten aufnimmt und am nächsten Tag mit ihnen zu dem römischen Hauptmann geht.

Für einen gläubigen Juden war das undenkbar. Doch der Geist Gottes selbst hat Petrus vorbereitet. Aber noch weiß Petrus nicht, was da auf ihn zukommt.

Am nächsten Tag kommen sie zum Haus des Kornelius, der sie bereits erwartet. Er hat seine Verwandten und seine engsten Freunde zu sich eingeladen. Da steht Petrus vor ihm, der Mann, den er rufen sollte.

Kornelius ist genauso unsicher wie Petrus.

Und wie geht's jetzt weiter? Der römische Hauptmann wirft sich vor Petrus in den Staub, das heißt er erweist ihm große Ehre – fast wie einem Gott. Doch Petrus zieht ihn wieder hoch. „Steh auf!“, sagte er. „Ich bin auch nur ein Mensch.“

Petrus sagt von sich: ich bin auch nur ein Mensch, ein Mensch, wie wir.

Das heißt: Ich bin nicht besser als du, Kornelius. Ich stehe nicht über dir.

Wir beide stehen gemeinsam vor Gott.

Wir beide sind darauf angewiesen, dass Gott zu uns spricht, uns seine Zuwendung zeigt.

Wir beide brauchen es, dass Gott uns führt, uns zeigt wo es lang geht.

So, wie wir es brauchen, die wir hier sind, dass Gott uns führt

Gemeinsam betreten sie das Haus. Überrascht sieht Petrus die vielen Leute, die sich dort zusammengefunden haben.

Petrus sagt zu Ihnen „Ihr wisst sicher, dass es einem Juden nicht erlaubt ist, Kontakt mit Nichtjuden zu haben, oder sie sogar in ihrem Haus zu besuchen. Aber Gott hat mir gezeigt, dass man keinen Menschen als unrein bezeichnen darf, nur weil er kein Jude ist. Deshalb bin ich hierher zu euch gekommen.“



Dann erzählt Kornelius noch einmal von seiner Vision, die ihn dazu gebracht hat, Petrus zu rufen. Petrus erkennt: Gottes Geist hat also auch hier schon Vorarbeit geleistet! Ich komme in vorbereitete Verhältnisse. Noch ehe ich meine Vision hatte, hatte Kornelius seine! Gott hat sich von beiden Enden voran gearbeitet, wie beim Tunnelbau.

Und das alles mit großer Präzision, alles passt zusammen, alles geht auf.

„Jetzt wird mir alles klar, sagt Petrus, „jetzt begreife ich, dass Gott keine Unterschiede zwischen uns Menschen macht!“

Und dann beginnt er ihnen das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden. Und seine Zuhörer öffnen sich für Jesus. Am Ende des Kapitels heißt es: Während Petrus noch über diese Dinge sprach, kam der Heilige Geist auf alle herab, die seine Botschaft hörten.

Bis vor kurzem hatte Petrus geglaubt, dass Gottes Erwählung nur den Juden gilt und dass er sich von den Nicht-Juden fern halten muss. Und nun hat Gott ihm etwas ganz anderes gezeigt. Gottes Erwählung gilt Juden und Christen.

Neue Horizonte öffnen sich. Das Evangelium überschreitet die Grenzen der jüdischen Kultur und dringt weiter vor zu allen Völkern, bis zu uns.

Nun kann wahr werden, was Jesus im Lukasevangelium sagt und unser Wochenspruch für diese Woche ist:

„Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes.“

So ist der Heilsplan Gottes und er gebraucht dafür Menschen, wie wir; Menschen, die sich von Gottes Geist führen lassen.

Gottes Geist hat Petrus und Kornelius und alle, die mit ihnen waren, Menschen bereit gemacht und er

will auch uns bereit machen und durch uns wirken.

Wahrscheinlich ist unser Auftrag nicht so gewaltig, wie der Auftrag von Petrus und Kornelius, aber auch bei uns wirkt Gottes Geist im Hintergrund und will uns gebrauchen und zuvor bereit machen.

Gott kann und will auch heute noch so handeln. Er will zu uns reden – durch sein Wort, im Gottesdienst, wenn wir es hören oder in der Stille lesen und bedenken, er gibt uns Gedanken ins Herz, er gibt uns Lieder ins Herz.

Er spricht durch Träume oder wir sehen Bilder wie Tagträume, wir haben Eindrücke. Gott hat viele Möglichkeiten. Aber sind wir auch bereit, auf sein Reden zu achten?

Sind wir hörende Menschen, Menschen die ein Gespür haben für das Wirken des Heiligen Geistes?

„Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an.“ Wir brauchen Stille vor Gott, inneres Hören. Auch wir können erleben, dass wir in vorbereitete Verhältnisse geführt werden, dass Gottes Geist Begegnungen vorbereitet, vielleicht ganz ungewöhnliche Begegnungen, wenn wir es wagen, Schritte zu tun, den ersten Schritt, der so viel verändern kann.

In der Ehe, in der Familie, in der Gemeinde. Schritte auf Menschen zu, die so anders sind als wir, in ganz anderen Verhältnissen leben, andere Werte haben, von Kirche nichts halten und von den Frommen schon lange wissen, dass sie auch nicht besser sind. Vielleicht sollen wir uns auch politisch einmischen in Diskussionen, wie den geplanten Bildungsplan. Achten wir, wie Gott uns führen will.

Vielleicht sollen wir unsere Verbundenheit mit Israel ganz neu bedenken und leben.

Über Jahrhunderte sind Missionare ausgereist zu den Völkern der Welt, bis heute; haben Gesundheit und Leben eingesetzt um ihnen das Evangelium zu bringen.

Heute kommen diese Menschen zu uns und sie sind schon da, weil sie auf tragische Weise ihre Heimat verlassen müssen.

Sie werden kommen von Osten und von Westen; von Norden und von Süden...

Gott schenke uns, dass wir immer mehr offen werden für seine Führungen, für Begegnungen mit Menschen, die uns brauchen. Er öffne unsere Augen und Herzen und mache uns bereit, die Wege zu gehen, die Gott uns führen will.

„Wir gehen an unsres Meisters Hand und unser Herr geht mit.“

Amen.

